

seines Hofes Würfel spielt; wovon der Vortheil für die Armen ist. Man schließt aber leicht aus der Vergleichung dieser Ceremonie mit den Bockholtischen Statuten, daß es eine allgemeine deutsche Gewohnheit gewesen auf Heil. drey Könige Abend Glücksspiele zu spielen; oder sich etwas mehr zu erlauben, als die Geseze sonst gestatteten.



LXXIII.

Die Ehre nach dem Tode.

Die Zeit, mein Sohn, daß ich aus der Welt scheiden muß, nähert sich nun mit jedem Tage; ich fühle daß ich keinem weiter nützlich seyn kann, und stehe andern, die das Werk frischer angreifen können, nur im Wege. Bereite dich also nur in Zeiten, deinen Vater, der dich so sehr geliebt hat, zu verlieren; versprich mir aber vorher, daß du mir nach meinem Tode ein Denkmahl in unsrer Kirche aufrichten lassen wollest, wodurch mein Andenken noch auf einige Zeit dem Staate, dem ich gedient habe, erhalten werde. Ich weiß zwar wohl, daß die heutige Welt über dergleichen Dinge spottet. Laß dich aber dadurch nicht abhalten meine letzte Bitte zu erfüllen. In dem vorigen Jahrhunderte, worinn ich geboren bin, wurde jedem verdienstlichen Mann ein solches Ehrengedächtniß errichtet, und ich glaube es auch verdient zu haben. Die Sitte der damaligen Zeit gefällt mir überhaupt besser, als die jetzige, und ich sehe es als eine höchstschädliche Neuerung an, daß man dem verdienstlichen, wie dem unverdienten Mann ganz in aller Stille verscharret, und oft den einen so wenig als den andern mit einem Stein bedeckt, der seinen Namen der Nachwelt meldet. Wenigstens scheint mir diese Neuerung eine große

Epoque

Epoque in der Geschichte der menschlichen Denkungsart zu machen, und mehrere Aufmerksamkeit zu verdienen, als man insgemein darauf wendet.

Die Zeit welche ich gelebt habe, hat mir diese Veränderung mit ihren Ursachen leicht entdeckt, und ich kann sie dir mit wenigem sagen. Vordem arbeitete ein jeder für seinen Nachruhm, jetzt für den Tag, den ihm der Himmel giebt. Unbekümmert um den Tadel wie um den Ruhm der spätern Zeiten, genießt er was er findet, verzehrt was er hat, und dient um genießen und verzehren zu können. Der Glanz eines kurzen Tages hat mehrere Reizung für ihn, als der größte Dank des spätesten Jahrhunderts, und das Glück mit Sechsen fahren zu können, ist ihm köstlicher, als die Ehre eines marmornen Denkmahls. Das ist die kurze Geschichte, und nun erwege: ob die Sitte der vorigen oder der jetzigen Zeiten die beste sey?

In beyden Fällen kommt es auf die Befriedigung einer Ehrbegierde an. Aber die erstere Art der Befriedigung ist dem Staate unstreitig weit nachtheiliger als die letztere. Erstere führt zu fortwährenden Verschwendungen, großen Befoldungen, schädlichen Zerstreuungen, und einem stillstehenden Verderben; anstatt daß die letztere nichts als eine wahre Größe im Leben und einen mäßigen Aufwand nach dem Tode erfordert.

Sicher würkt auch die Ehre, bey der Nachwelt in einem gesegneten Andenken zu seyn, stärker, als ein Erern, Band oder Titel, womit ein kleiner Fürst oft einen noch kleinern Diener beschenkt. Wir sehen es an den Gelehrten, welchen man die Pedanterey für ihren Nachruhm zu arbeiten verzeihet; wie vieles opfern diese von ihrer Ruhe, von ihrer Gesundheit, und von ihrem Vermögen nicht auf, um durch ein unsterbliches Werk ihren Namen auf die Nachwelt zu

bringen? Keine Ehrbegierde ist durch das ganze Leben so dauerhaft und anstrengend als diese, und keiner von ihnen würde so getreu, so fleißig und so schwer für irgend eine Befoldung oder Belohnung arbeiten, als sie für das Lob der Zukunft thun. Kein Augenblick geht ihnen ungenutzt vorüber, und alles was andre den Lustbarkeiten aufopfern, das wenden sie mit dem größten Eizze für einen guten Nachruhm an.

Jedem ist es nicht gegeben sich durch gelehrte Werke zu verewigen. Es würde auch gewiß nicht gut seyn, wenn die Ruhmbegierde alle Menschen nöthigte diese Bahn zu laufen. Für diese nun, die gleichwol auch ihre Verdienste haben, die dem Staate vielleicht wichtigere Dienste leisten, und demselben keine mindere Opfer bringen als Gelehrte, sollte jeder Staat durch ein Denkmahl sorgen; so wie die Griechen und Römer thaten und noch jetzt verschiedene empfindsame Nationen, obwol selten thun.

Fällt diese Art von Ehrgeiz ganz: so ist zu beforgen, daß auch die Großen dieser Erden gegen das Lob oder den Tadel der künftigen Geschichte gleichgültig seyn werden. Bisher ist es noch immer ein großer Bewegungsgrund für manchen Helden und Fürsten gewesen, sein Andenken von dem Fluche der Zukunft und dem Brandmahl der Nachwelt zu befreien. Wenigstens haben solche Fürsten, die sich durch einige Thaten im Andenken erhalten werden, immer gewünscht, solches unbesiegt zu erhalten, und in dieser Absicht manches unterlassen, was sie sich sonst wohl erlaubt haben würden.

Vordem starb kein Mann von Ansehen, ohne nicht wenigstens eine Leichenpredigt zu erhalten. Sind dieselben gleich gemißbraucht worden: so war doch die Absicht, welche man anfänglich dabey hatte, groß und wichtig, und man

man hätte solche unter einer Staatscensur immer erreichen können, wenn wir nicht zu früh hierin nachgegeben hätten. Allein so haben wir eins mit dem andern aus der Welt heraus satyrisirt, und nur Ludwig der XV. hat das Glück gehabt, daß ihm in einer Leichenpredigt die Wahrheit nachgesagt worden. Billig sollte uns diese französische Mode wieder dahin bringen, wo wir vor hundert Jahren waren; und hiezu, mein Sohn, laß mich das Exempel geben. Laß mir eine Leichenpredigt halten, und errichte mir ein Denkmahl, so wie meinem Urgroßvater errichtet worden . . .



LXXIV.

Vorschlag zum bessern Unterhalt des Reichscammergerichts.

Da man jetzt in England mit dem großen Entwurfe umgeht, alles deutsche Linnen, was dort hinkömmt, mit einer solchen Auflage zu beschweren, daß es endlich ganz zurück bleiben, und den Schottischen und Irischen Linnen weichen soll; in Deutschland aber, wo die heilsame Justiz immer die große Nationalangelegenheit bleibt, man sich noch nicht über die Mittel vereinigen können, wie das Heil. Röm. Reichs Cammergerichte, von dessen Nothwendigkeit jeder rechtschaffener Mann überzeugt ist, in seiner gehörigen Vollständigkeit zu erhalten, und billiger Weise zu bezahlen sey: so wäre es wohl unter allen Vorschlägen, die seit der Zeit, daß jeder Staat einige Projectenmacher als nothwendige Rätke angenommen hat, geheßt sind, nicht der schlechteste, wenn sich die edle deutsche Nation unter der allerhöchsten Genehmigung ihres Oberhauptes dahin vereinigete, daß in allen Häfen und Ansurten unsers werthen